

E wackeri Muetter und bravi Chind

Autor(en): **Chneubüeler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zue und het e ganze große Chrätte voll usegno und hetne dene Buebe ggä für das Liedli. De Seppi und de Dolfi hei es zweuts agfange und sTheresi het e zweute Chrätte in ihre Sack ie greicht und eso isch es grad no drümol ggange. Äs hätt meini de ganz Sack voll häreggä für witeri Liedli, aber di Buebe hei jetz doch welle tifig no sälber ufläse, bis si ändli di zwe Seck hei voll gha. Wo si fort si, het sTheresi no witer ufgläse und si heiem vomene Hubel us non es Abschiedslied gsunge: «Luegid vo Bärge und Tal». STheresi het d Händ zsäme gha und glost. Mornderigs hei de Seppi und de Dolfi wider für s Singen es paar Chrätte voll Ähri übercho. Wo si hei welle heizue, seitne sTheresi: «Singid mer no einisch s Obigliedli — s isch glaubi s letschtmol für mich.. liebs Stärnli guet Nacht..» Nachhär hetne das Wibli de ganz Sack voll Ähri gschänkt. — Am andere Tag si di Buebe elei da gsi. STheresi isch nümme cho. Im Dorf unde hei si ghört s Toteglöggli lüte. — — De Seppi und de Dolfi hei noch Johre das guet Ähritheresi nid vergässe. Wenn si vor sim hölzige Friedhofchrüzli gstande, hei si 'dänkt: «Mög sTheresi bim Liebgott sälig si!» Josef Zihlmann (Seppi a dr Wiggere)

E wakeri Muetter und bravi Chind

De Joggi Frank ischt i der obere Tanne schon es paar Johr Mäler gsi. De Tannebur ischt guet mit em z fride gsi und het immer wider gseit, e settige guete und zueverlässige Mäler, wie de Joggi Frank eine seig, heig är siner Läbtig non e keine gha.

Uf em obere Tannehof hei sie au es guets Dienschtmeitli gha, Anni Lingg het s gheiße. Wo de Joggi Frank schon es schöns Sümmlü Ersparnigs uf de Site gha het, het er mit em Anni Lingg ghürotet. Das neu Ehepaar het im alte Hus vom Tannebur e Wonig übercho, und de Joggi und s Anni hei witer bim Tannebur gschaffet, bis sie s erscht Chind, es Meitali, übercho hei. Vo don ewägg het d Frau Frank mit dem Chindli sälber ghushaltet, und sie und au de Joggi hein e grüsligi Freud gha an em.

S Franke hei all Johr müesse lo taufe, und noch es paar Johre hei sie schon es schöns Schärli Chind gha.

Wil d Frau Frank näben ihrer Hushaltig mit Lisme und Bueze und im Summer mit Beerisammele au no mängs Fränkli het chönne verdiene, hei sie und de Joggi ihri Famili aständig durs Läbe 'brocht, und d Chind hei emel nie müesse Mangel lide.

Aber mer seit ned vergäbe: s mueß s niemer schön ha uf de Wält! Dä Usspruch het au bi de Famili Frank zuetroffe.

Wo de Joggi Frank füzgi gsi ischt, het er agfange eso verdächtig wueschte, und är ischt bleich und mager worde. Mer



Uf em Land

het ems agseh, as er chrank ischt, und d Frau het em immer wider gseit, as ihre dä Wueschte ned gfalli, und as s am beschte wär, wenn är zum Dokter gieng. Sie het lang müesse an em greschte, bis er äntlech amene Sundig no de Chile zum Dokter ischt. Dä het e grüntlech undersuecht und zuen em gseit: «Worum chömet der erscht jetz zue mer? Dir heit d Lungeschwindsucht, und das ischt e Chranket, wo mit sech ned lot gspasse. Aber s' ischt eister die alt Gschicht: d Lüt chöme gwöndlech erscht zum Dokter, wenn s z spot ischt.» De Frank het em druf gantwortet: «Bis vore me halbe Jahr bin i no chärngsund gsi und i ha miner Läbtig non ekeis Dokterzüg gha. Das ischt au de Grund gsi, worum as mer ned prässiert het zuen ech z cho. I gsehen es hüt i, as i de Frau hätt selle folge; sie het mer nämlech scho lang und immer wider gseit, i sell zum Dokter.» — «Das wott ech usdrücklech gseit ha», fährt de Dokter witer, «eui Chranket ischt erblech, und wäge dem mueß mer weiß wie uf passe, as ech d Frau und d Chind ned au no lungeschwindsüchtig wärde. Do heißt s schwär uf passe, as der vo eune Famili-

aghörige niemer asteckit. Eui Frau mueß de au no zue mer cho, as i au ihre cha säge, wie sie sech z verhalte het um euch ume. Mer cha i der Sach nie gnue mache.» Im Joggi he de Dokter e Mixtur ggä und zuen em gseit, är dörf nümme go schaffe, sell si deheime guet pflege, und bim schöne Wätter all Tag im Wald chlini Spaziergäng mache.

D Frau Frank het anderischt glost, wo de Ma mit eme set-tige schlächte Bricht hei cho ischt, und sie het zum Ma gseit: «Hättischt mer nume gfolget und wärischt ehnder zum Dokter. Wie mängischt ha der s gseit, du sellischt goh.» — «Jo, i gseh s jetzen i», seit de Joggi, «as der hätt selle folge. Wenn s mit em Doktere nume ned z spot ischt. Lungeschwindsucht, das ischt e wüeshti Chranket, und elter Lüt wo si hei, chöme i de wenigschte Fälle devo.» D Frau het agfange briegge, wo de Joggi eso gredt het und seit: «Hoffetlech hilft is de Herrgott, as d wider gsund wirscht.»

Trotz der guete Hoffnig, as de Dokter im Vatter chönn hälfe, ischt dä vo Woche zu Woche chrenkner und megerer worde. Wo s gäge Wienecht äne ggange ischt, ischt dä guet Ma gstorbe. Das ischt für d Frau und d Chind e herte Schlag gsi; sie hei si und hei si ned chönne dri schicke. Sächs unerzogni Chind und ekei Vatter und ekei Ernährer meh! Das ischt für d Frau Frank e schwäri Ufgab gsi. Sie und d Chind hei alli grüsli briegget, wo sie de Vatter z Chile to hei.

Wo sie zsäme hei vo Chile cho sei, seit der eltischt Bueb, Jakob het er gheiße, wie de Vatter sälig, zu de Muetter: «Losit Muetter, s goht nümme mäenge Monet, de bin i us de Schuel und de gohn i go verdiene; de Tannebur, wo mit eusem Vatter eister eso zfride gsi ischt, git mer gwüß Arbet und es chlis Löhdli, und das bring ech de bim hinderschte Rappe hei, Muetter. I wär zwor grüsli gärn Sattler worde, aber i weiß s, as us dem nüd cha wärde. Wo wette mer au s Lehrgält her näh? Und der, Muetter, heit s bitter nötig, as ech hälfe eppis verdiene, wenn s im Afang au ned vil ischt.»

Glücklicherwis ischt s eltischt Meitschi, s Annali, us der Schuel gsi, und het scho meh weder es halbs Johr bim Schwändibur gschaffet, und het Chleider und eppis Lohn übercho. Das Löhdli, wo s verdienet het, het äs der Muetter hei brocht, und Schwändibürne, won e gueti Frau gsi ischt, het em eister Sache mit ggä für heiznäh.

S andereltischt Meitali, s Rosali, het zu de Muetter gseit: «I gohne de im Sommer mit mine Schwöschtere und Brüedere go Beeri sammle, und i der Ärn göi mer go Ähri ufläse.» Die chlinere Buebe und Meitschi hei zu de Muetter gseit, sie welle de au hälfe Batzi verdiene. D Muetter het Freud gha, wo sie ihri Chind däwäg ghört het rede, und het gseit: «Wenn s de

Wille Gottes ischt, so wird s mer mögli si, euch aständig dur s Läbe z bringe, und wenn der alli weit hälfe, wie der mer versproche heit, wei mer vor de Zuekunft ned Angscht ha. Mer wei Vertroue ha zum Herrgott und zu der Muetter Gottes, und wei zuen ne bätte, as is hälfe.»

D Muetter Frank und ihri Chind sei nochem Tod vom Vatter witer bim Tannebur z Hus gsi, und de Tannebur het ne kei Huszeis meh gheusche, as Anerchennig für die langjöhri treue Dienschte vom Vatter Frank.

De Tannebur und si Frau hei au näbschtdem der Famili Frank vil Guets to, und d Muetter Frank het sech alli Müei ggä, ihri Famili ehrehaft dur s Läbe z bringe, und d Chind hein ere wacker gholfe debi.

Fritz Chneubüeler.

(Hinterländermundarr)

Di trurig Gschicht vom Heustöffu Spring

Wüssid, de Heustöffu Kasimir Spring isch e berüemte Typ gsi under sinesgliche — en usdänkte bäumige Gumper. Är hed Chränz gha, mr hätt chönne Laubsäck fülle demit für ne währschafftli Famili — dä tusigs Spring doch au. Schier all Mändig isch si Name im «Geißreiner Intelligänzblatt» gstande und de «Heustöffusport» hed Bilder von em brocht leginewis bi alles mögliche für Glägeheite — churz und guet, dä Kasi Spring isch s Idol, das heißt de Abgott vo allne Heustöffle gsi wit und breit. Nidewunder isch är not und gar hindertsi ggumpet und hed e Rauch gha wien es Brauchömi so ne chäche, de Herr Liechtathlet!

Do einischt hed de Turnverein e Usflug gmacht, wie mr seid, e Turnfahrt ane Konkerränz uf eren andere Matte näbedra. De Spring hed schier chli höch übercho, wil är do eis gno hed und deet eis hinder d Binde ufem Wäg, was zwor e Versündigung isch gäg die gröbschte Liechtathletegrundsätz, wo im Training gältid, oder ned? Aber de Spring hed jo chönne gumpe us Begabig und nid wägeme Reglimänt — dorum mueß mr jo au nid e so i de Vorschrifte inne hocke, wie imene Laufgatter.

Item, wo sie uf e Fäschtplatz cho sind, hed üse Kasi Spring müeße gwahre, aß au si Schwoger do gsi isch, wo im andere Verein hed welle mitkonkerriere im Gumpe, verstönd — sie isch halt i de Famili gsi, die Kunscht. Aber wäge dem hed se s im Kasi enewäg nid chönne, är hed äben e Biegger gha uf e Schwoger, und das isch au nüd bsonders i mänger Famili. De Spring, e sim chline Musser, hed ganz rot afo gseh vor de Auge und dänkt, de Schwoger, dä Stümper, well är de hüt a Schatte